

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 44 (1986)

Artikel: Die Wirtshausschilder im Amt Willisau
Autor: Marti, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wirtshausschilder im Amt Willisau

Hans Marti

Dass es im Amt Willisau bisher kaum Abhandlungen über das Thema «Wirtshausschilder» gibt, ist nicht auf einen Mangel an diesen oft reich verzierten Aushängetafeln zurückzuführen, als vielmehr auf fehlende oder spärliche Quellen über ihre Entstehung. Ein Wirtshaus kam in früheren Jahrhunderten meist zufällig zu seinem Namen. Private Überlegungen spielten mit, oder es wurde ein Name übernommen, den der Wirt anderswo gesehen und für gut befunden hatte. In neuerer Zeit sind die Hintergründe, die zu einem Wirtschaftsnamen führten, häufiger überliefert.

Dieser Beitrag soll nun aber nicht die Entstehungsgeschichte der Gaststätten im Amt Willisau noch ihrer Schilder darstellen. Es geht vielmehr darum, sämtliche Wirtshausschilder im Amt Willisau im Bild zu zeigen und in einen grösseren Zusammenhang hineinzustellen: in eine kurze Kulturgeschichte des Wirtshausschildes von der Antike bis zur Gegenwart. Dabei ist der Begriff «Wirtshausschild» nicht eng gefasst. Einbezogen wurden auch die aus Stein oder anderen Materialien gefertigten Symbole, die nicht am Gebäude selber angebracht sind, aber dennoch die Funktion eines Wirthausschildes erfüllen. Hier die Grenze zu ziehen, was im Einzelfall noch als Schild zu werten sei, war gelegentlich etwas schwierig.

Einst Schilder – heute Plakate

Wirtshausschilder sind kulturgeschichtliche und kunsthandwerkliche Zeugnisse vergangener Zeiten, die nicht bloss Gasthäuser schmücken, sondern Gassen und Strassenzüge mitprägen. In unserer Region gilt das teilweise für die Städtchen Willisau, Sursee und Zofingen. Im

Ausland gibt es markantere Beispiele schildergeschmückter Gassen, zum Beispiel in Salzburg. Gerade dort, in der Getreidegasse, zeigt sich deutlich, dass die Schilder nicht nur die Gasthäuser kennzeichneten, sondern Reklametafeln der Herbergen, Händler, Handwerker, der öffentlichen Schreiber und religiöser Bruderschaften waren und jenen Zweck erfüllten, den heute vielfach das Plakat übernommen hat. Auf dem Schild war meist ein Gegenstand abgebildet, weil dieses – in einer Zeit, da nur wenige lesen und schreiben konnten – von jedermann verstanden wurde.

Schilder sind oft eine handwerkliche Offenbarung und gleichzeitig der Spiegel von Volksgeist und Volkskunst. Aus ihnen – und aus den Wirtshausschildern im besonderen – spricht geradezu eine heimelige lokale Gemütlichkeit mit viel Wärme, was eine noch so kräftige Lichtreklame nie wettmachen kann. Selbst das bescheidenste unter ihnen lob ich mir mehr als die seit Jahren ins Kraut geschossenen identitätslosen Lichtgehäuse, die für einen braunen Gerstensaft werben ...

Das Wirtshausschild in der Antike

Die Anfänge des Brauches, Wirtshausschilder anzubringen, reichen zurück in die Antike. Die alten Griechen kennzeichneten die öffentlichen Gaststätten mit vier verschiedenen Symbolen. Eines davon war der Pinienapfel, der bis heute überlebt hat. Derselbe Pinienapfel war ein Wahrzeichen des Dionysos, des Gottes des Weines und der Trinker. Bei den Römern war das sogenannte «signum» (Zeichen) noch weiter verbreitet. Es gab kaum ein Handwerk, das sich nicht durch sein Schild kenntlich machte. Diese bunten, mehr oder weniger kunstvollen Schilder hingen fast an allen Häusern, denn eine Numerierung war noch unbekannt.

Im alten Rom gab es aber nicht nur Schilder. Zeichen der Schenken war auch der Efeu, der als bestes Mittel gegen die Trunkenheit galt («Schilder vor dem Himmel» von René Creux). Ferner gab es anstelle der Schilder Statuetten (kleine Statuen) und Basreliefs (Flachreliefs) aus gebranntem Ton, die allerdings oft sehr hässlich waren. Auch groteske Tiere wurden als Wirtshaus-Symbole aufgestellt: «Zum Bären mit der Haube», «Zum Bären in der Toga» (weites Obergewand für Männer). Beliebt als Wirtshaussymbol war die Mühle, «weil der

Wein den Kopf ebenso drehen macht wie der Wind die Flügel der Mühle» («Schilder vor dem Himmel»). Andere Schilder bestanden aus vielversprechenden Flaschen und Amphoren oder aus «einer reizenden Unanständigkeit», wie die gegossenen, gehauenen oder ausgehauenen Relikte aus dem im Jahr 79 nach Christus (Vesuvausbruch, Ausgrabung in Pompeji).

Mit Schildern werben

Als sich im zwölften Jahrhundert der Handel zu entwickeln und damit auch das Reisen begann, entstanden Marktorte mit Unterkunftsmöglichkeiten, den sogenannten Herbergen («Ein das Heer bergender Ort» – aus dem Duden-Herkunftswörterbuch). Für die Fremden mussten solche Häuser gekennzeichnet werden, was mit Aushängeschildern geschah, die an langen Trägerarmen an den Häusern befestigt wurden. Auch Händler und Handwerker bedienten sich dieser Art der Reklame, und bald herrschte ein regelrechter Wettbewerb. Jeder wollte sein Schild an einem längeren Arm in die Gasse hinausstrecken, damit es besser gesehen würde. Oft hielt aber die Technik nicht Schritt mit diesen Konstruktionen, an denen der Wind rüttelte und sie zu einer ständigen Gefahr für die darunter stehenden Leute werden liess. Da musste oft die Obrigkeit eingreifen und sich mit den Händlern anlegen.

Nach und nach wurden die zu schwachen Träger durch stärkere eiserne ersetzt. Aus ihnen entwickelten sich die Arme, welche die Wirtshausschilder bis auf den heutigen Tag tragen. Beide, Schilder und Arme, zeugen als originelle und originale Schöpfungen heute noch vom Können der alten Handwerker, von ihren Einfällen und von den modischen Strömungen, denen sie unterworfen waren.

Die Tradition der Wirtshausschilder hat sich erhalten

Die hohe Zeit der Handelsschilder beginnt im dreizehnten und endet im achtzehnten Jahrhundert. Anders verhält es sich mit den Herberg- und Wirtshausschildern, die im allgemeinen nicht bloss erhalten blieben, sondern in neuerer Zeit sogar eine erfreuliche Wiedergeburt

erfahren. Einerseits hat sich das Verständnis bedeutend gesteigert, andererseits gibt es in der Region Wiggertal, das heisst in Ettiswil, zwei bestausgewiesene Handwerker, die sich auf das Herstellen und Restaurieren von Schildern sehr gut verstehen: Willi Marbach, Kunstsenschlosser, und Hans Portmann, Kunstschröderwerkstatt. Von ihnen gehen laufend fruchtbare Impulse aus.

Wie heute noch schufen früher der Schlosser und Eisenschmied die heimischen Wirtshausschilder als Probe ihrer Begabung und Handschrift ihres Könnens. Hinter einem Wirtshausschild verbirgt sich in der Regel aber noch mehr. Die Handwerker liessen nicht nur ihrem Empfinden freien Lauf, sie mischten gleichzeitig überlieferte Formen und Stile mithinein. Deshalb ist es in vielen Fällen schwierig, die Schilder zeitlich und stilistisch richtig einzustufen. Das gilt vor allem für Wirtshausschilder aus dem Ende des letzten und aus diesem Jahrhundert.

Wenn es auch grösstenteils einheimische Handwerker waren, die die Wirtshausschilder im Amt Willisau schufen, so entströmt ihnen – abgesehen von Wirtschaften mit aussergewöhnlichen, einmaligen Namen – doch kein spezifisches Lokalkolorit. Denn für das Anfertigen der Schilder gibt es keine örtlichen Normen, noch viel weniger eine verbindliche Stilvorschrift. Hingegen wird aus dem vorhandenen Ideen- und Formengut immer wieder neu geschöpft, je nach Phantasie des jeweiligen Meisters. Eines ist sicher – das trifft besonders auf Städte zu: dass dort, wo bereits kunstvolle Schilder hängen, auch die neuen qualitativ hochstehend sind. Ihre Schöpfer und die Wirte wollen eben nicht zurückstehen, sehr zum Wohl und Zierde ihrer Umgebung.

Woher kommt der «Hirschen», der «Löwen», das «Kreuz»?

Im zwölften Jahrhundert verbreitete sich in Deutschland die Sitte, Häusern einen Namen zu geben – zuerst in den Städten, dann auch auf dem Lande. Diese Entwicklung ist mit einem breiten, fast geheimnisvollen Strom zu vergleichen, dessen Quelle nur in Umrissen fassbar ist, sich aber – gross geworden – über weite Teile Europas ergoss.

Zu den ältesten Motiven auf Wirtshausschildern zählen die geflochtenen Blätterkränze («Kreuz», Hergiswil; «Löwen», Grossdietwil). Dieses Symbol stammt aus der Antike und bedeutet Gastlichkeit. Dieselbe Aussage haben Äste sowie Bündel von Heu und Stroh. Wer weiss, dass diese Zeichen den Gast, «den Schützling der Götter oder Gottes», davon unterrichteten, dass «diese Stätte ihm Obdach und Speisung gewährte», der wird sich über die Blattranken nicht sehr wundern, die da und dort noch Gasthäuser zieren.

Abgesehen von einfach zu deutenden Wirtschaftsnamen und den dazugehörigen Schildern («Bahnhof», «Zur Post», «Schlossberg») ist eine Erklärung bei andern nicht so einfach, wie diese auf den ersten Blick scheinen mag. Die Entstehung von Wirtschaftsnamen kann verschiedene Gründe haben. Oft haben sie einen religiösen Bezug, wie zum Beispiel «Löwen», «Kreuz», «Sternen». Letzterer kann an den Stern von Bethlehem erinnern. Der Stern bringt Licht und Glück, führt aus dem Dunkel, begleitet die drei Weisen aus dem Morgenland; Kurz, der Stern wird im Volk stets positiv beurteilt und ist deshalb als Wirthausname immer beliebt. Das «Lamm» kann ebenfalls einen religiösen Gehalt aufweisen (Agnus Dei). Auch die Zeichen der vier Evangelisten kommen auf Wirtshausschildern vor: der «Adler» des Johannes, der «Löwen» des Markus, der «Ochsen» des Matthäus, der «Engel» des Lukas. Der Löwe als König der Tiere offenbart Macht und Stärke und gilt zugleich als heiliges Tier. Christus wird als der «Löwe aus Juda» bezeichnet. Ferner wird der Löwe oft als Siegel- und Wappentier verwendet, so etwa bei den Habsburgern. Von ihnen hat das Städtchen Willisau und damit das ganze Amt den Löwen ins Wappen aufgenommen.

Das «Schwert» ist das Attribut des heiligen Paulus. Der Adler gilt als der König der Vögel. Er ist Sinnbild von Grossmut, Stärke und Kühnheit und zugleich das Symbol für göttliche und weltliche Oberherrschaft; er hat ebenfalls Eingang in die Wappen bedeutender Herrschergeschlechter gefunden. «Kreuz», der Name sagt es deutlich, weist vollends in die christliche Welt. Ähnlich verhält es sich mit «Engel», der aber auch dem Zunfthandwerk entstammen kann. «Krone» mag den Ausdruck höherer Macht darstellen. «Rössli» kann darauf hinweisen, dass es hier Unterkunft für Ross und Reiter gab.

Der «Bären» ist typisch für das Bernbiet, womit zugleich auf das Berner Wappen hingewiesen wird. Beim «Hirschen» werden Gedan-

ken an die Jagd und das würzige Wildbret wach. Noch ein Wort zum «Ochsen». Er war im Mittelalter als Symbol sehr geschätzt (Wappentier von Uri); unter seinem Schutz hielten die Metzger ihre Zusammenkünfte ab. Eine Vorrangstellung nimmt die «Sonne» ein, und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern in allen nördlichen Ländern Europas. Die Sonne ist der Inbegriff für Licht und Wärme, des Lebens, der Mittelpunkt des Weltalls, ist beinahe unsere «Mutter». Wie die Sonne soll auch die betreffende Wirtschaft Wärme und Geborgenheit ausstrahlen.

Ein alter Name wird bewahrt

Während die bisher erwähnten Wirtschaftsnamen überall vorkommen können, weil sie weder an ein bestimmtes Haus noch an einen Ort gebunden sind, gibt es andere, die einen ganz bestimmten Bezug auf ihre einstige oder heutige Umgebung nehmen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang der «St. Anton» in Egolzwil. Früher stand hier eine Antoniuskapelle, so wie beim «Wendelin» in Wauwil eine Wendelinkapelle stand. Der «St. Mauritz» in Schötz erinnert an die dortige Mauritiuslegende und an den Kirchenpatron. Der «Lindengarten» in Zell geht auf die Tatsache zurück, dass Strasse und Gasthaus seinerzeit von Linden umsäumt waren. Und der «Blaue Esel» in Reiden ist die Folge einer ulkigen Geschichte.

Die Pinten

Eine gewisse Einheit und zugleich Besonderheit stellen die «Pinten» dar, wenigstens im ursprünglichen Sinn. Im Gegensatz zu den Gastrohöfen besassen die Pinten kein Beherbergungsrecht. Sie durften lediglich alle Arten von Getränken ausschenken und Käse und Brot auftischen. Die Pinte trägt rechtens immer einen Krug, eine Kanne im Schild. Pinten gibt es längst nicht nur in der deutschen Schweiz. Das Wort ist französisch, und Pinten gab es vor allem im Welschland. «Pinte» heisst umgangssprachlich Schoppen, und «pinter» bedeutet «viel trinken». Die Pinte war ursprünglich ein Hohlmass, das im Mittel anderthalb Liter fasste; je nach Landesgegend (Kanton Jura, Italie-

nisch-Bünden, Tessin: hier ‹pinta›) ein wenig mehr oder weniger. In der französischen Schweiz war der ‹pot› ein sehr verbreitetes Weinmass. ‹Pot› ist mit Topf oder Kanne zu übersetzen.

Es leben die Wirtshausschilder...

Zweck dieser «Wirtshausschilder-Kunde» ist nicht allein eine Bestandsaufnahme im Amt Willisau. Es geht vielmehr darum, Sinn und Bewunderung zu wecken, damit gute alte Traditionen neues Leben bekommen. Denn die Wirtshausschilder sind Zeichen, denen Atmosphäre entströmt, Identität, Charakter – im Gegensatz zu den uniformierten, konfektionierten Leuchttafeln gelbbrauner Färbung...

Im Schild begegnet uns in hohem Mass die Persönlichkeit des Gasthauses, das den Vorübergehenden einlädt einzutreten. Es ist Gruss und Willkomm und verheisst schon draussen, was den Gast im Innern erwartet: heimelige Gastlichkeit, verführerische Düfte und kulinarische Genüsse. Und es ist wohl kaum ein Ort, wo das Gasthaus nicht hält, was das Wirtshausschild verspricht.

Mögen künftig zu Nutz und Frommen aller – Wirt und Dorf – noch mehr und vor allem ansprechende Schilder für unsere Gastronomie werben und zugleich der baulichen Verarmung entgegenwirken. Darin lägen wertvolle Ansätze zur Bereicherung unserer Eigenart, Kunst und Kultur. Es leben die lieblichen, aber auch etwas gefährlichen Wirtshausschilder des Amtes Willisau!

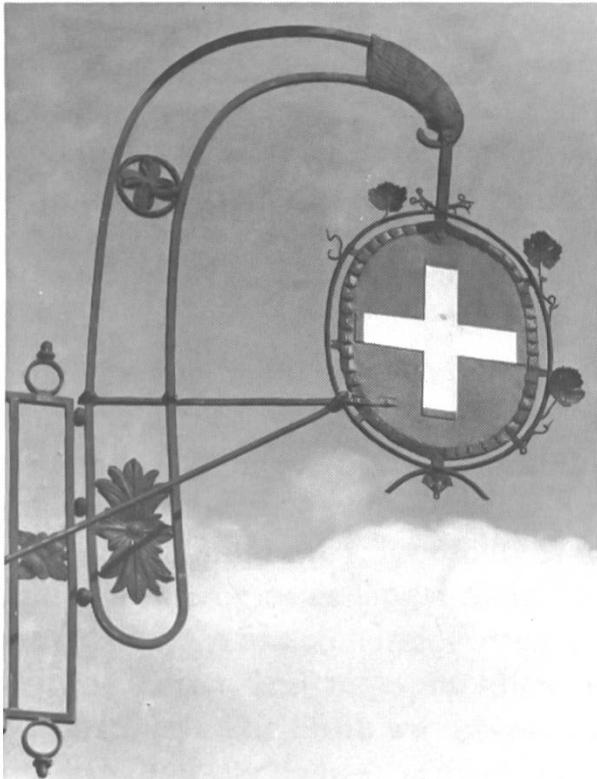
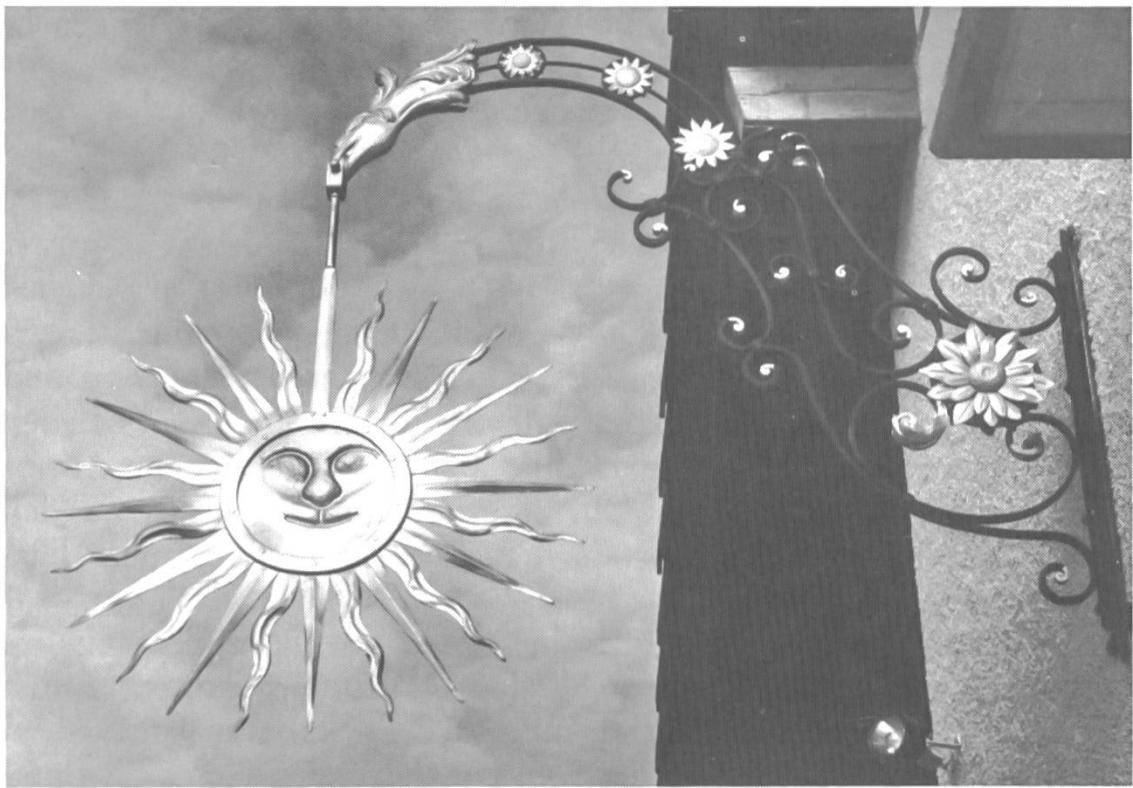


Bild oben:

Sonne, Alberswil. Zusammen mit dem Neubau des Gasthofes entstand vor ein paar wenigen Jahren dieses Schild, gelehnt an das frühere.

Bild unten:

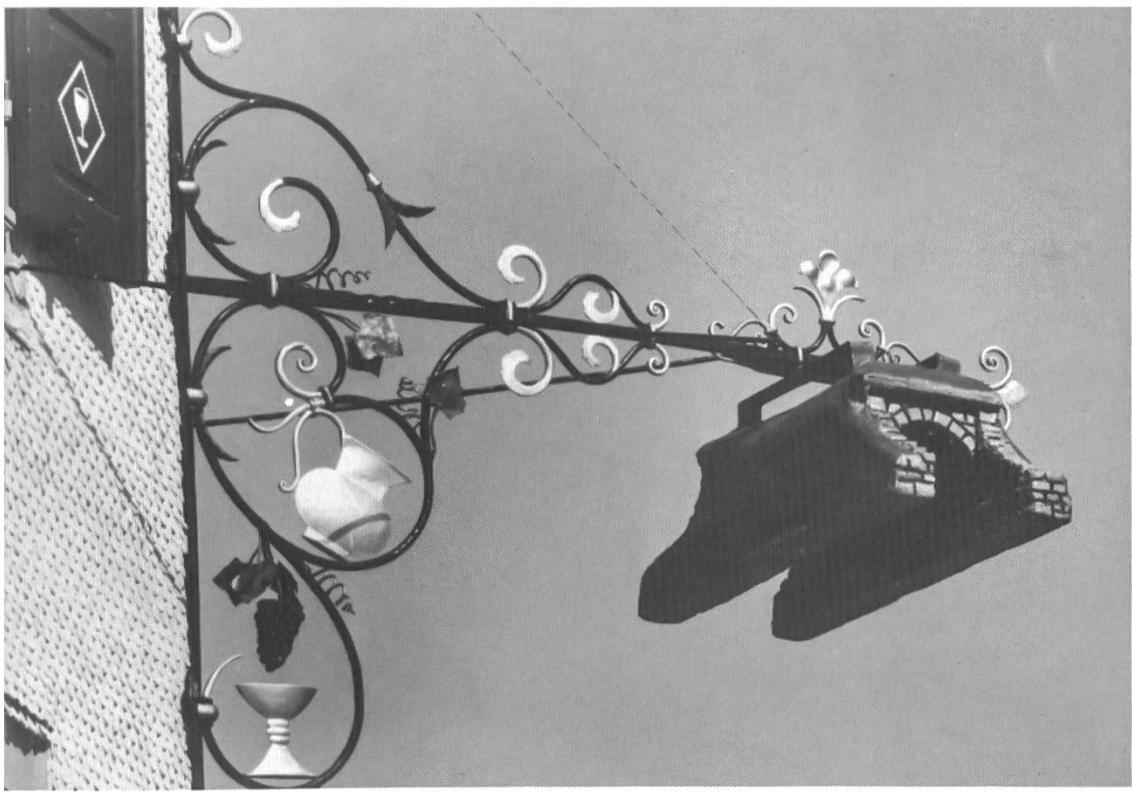
Kreuz, Altbüron.

Bild rechts oben:

Restaurant Tunnel/Pinte, Altbüron. Das Schild ist eine kürzlich entstandene Neuschöpfung. Der «Tunnel» besteht aus Kunststoff. Typisch für das Symbol einer Pinte ist der Krug.

Bild rechts unten:

Löwen, Altishofen. Die Tierfigur ist vergoldet.



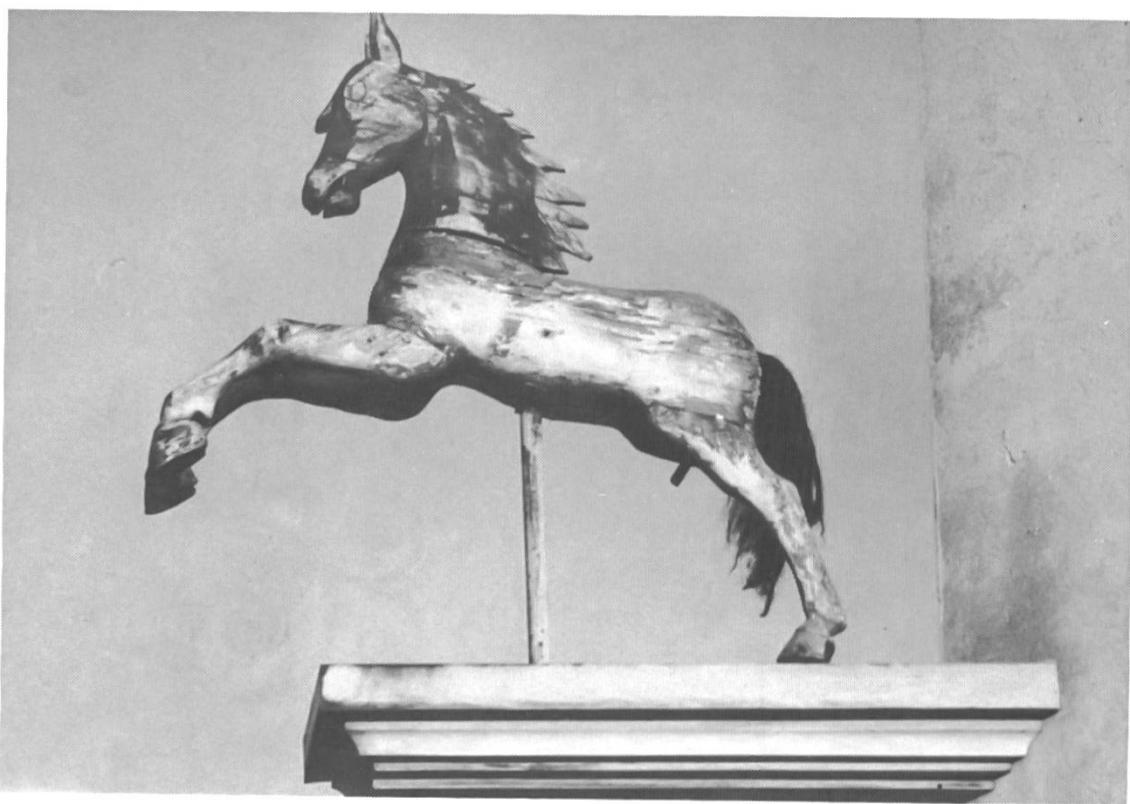




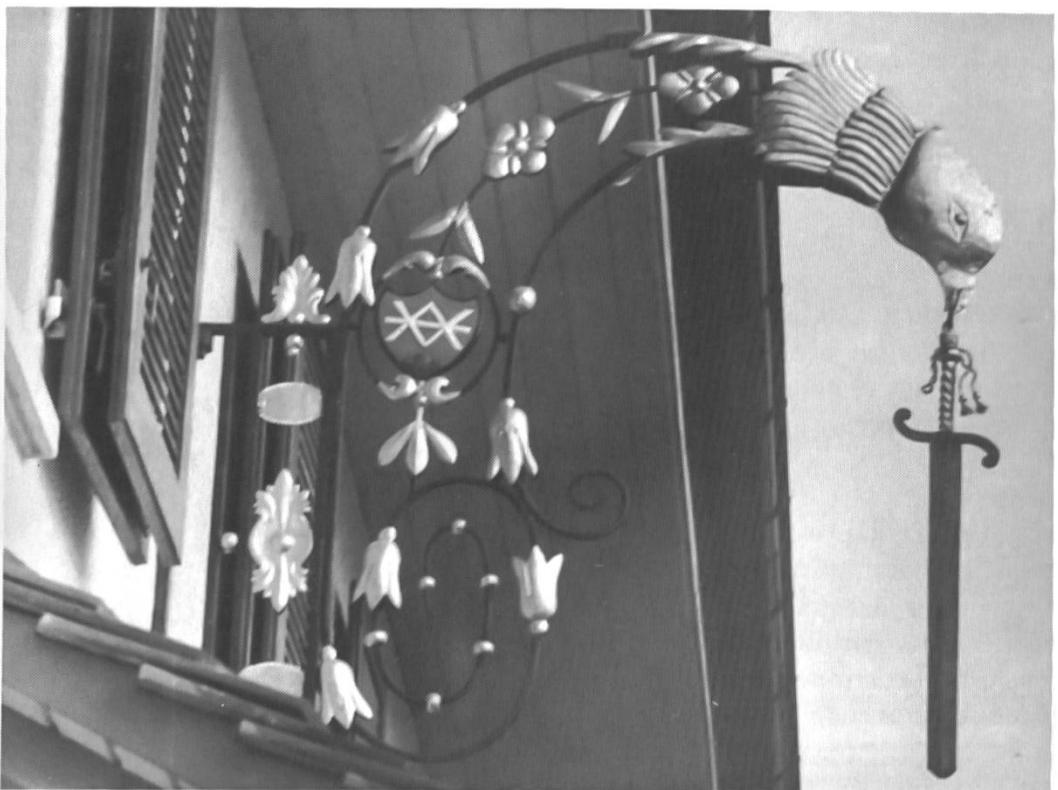
Bild links oben:
Restaurant Kreuzberg, Dagmersellen.

Bild links unten:
Rössli, Dagmersellen. Die Figur
besteht aus Holz.

Bild oben:
Sonne, Ebersecken. Das Schild
entstand vor wenigen Jahren
zusammen mit dem vollständigen
Umbau des Gasthofes.

Bild unten:
St. Anton, Egolzwil. Das Schild
entstand neu zusammen mit
dem vor wenigen Jahren umgebauten
Landgasthof. Das Symbol des
Heiligen Antonius erinnert an die
einst gegenüberstehende Antonius-
Kapelle.





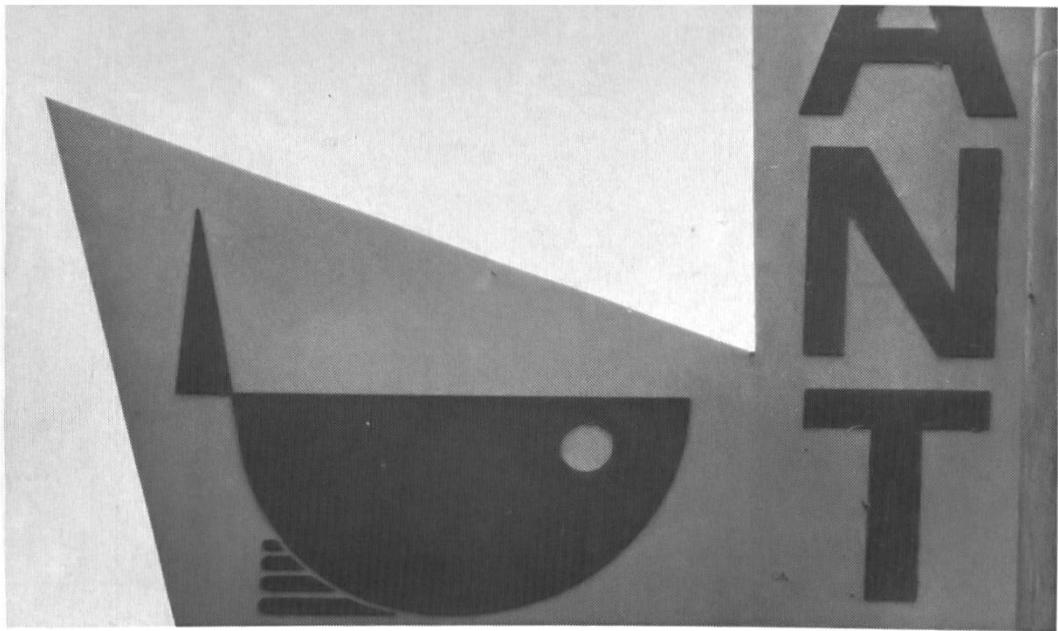


Bild links oben: Ilge, Ettiswil (Ilge = Lilie).

Bild links unten: Schwert, Ettiswil.

Bild oben: Fisch, Leimbütz (Fischbach). Das Wirtshaussymbol «Fisch» ist stark stilisiert dargestellt. Das moderne «Schild» dient als Lichtreklame.

Bild unten: Krone, Fischbach.



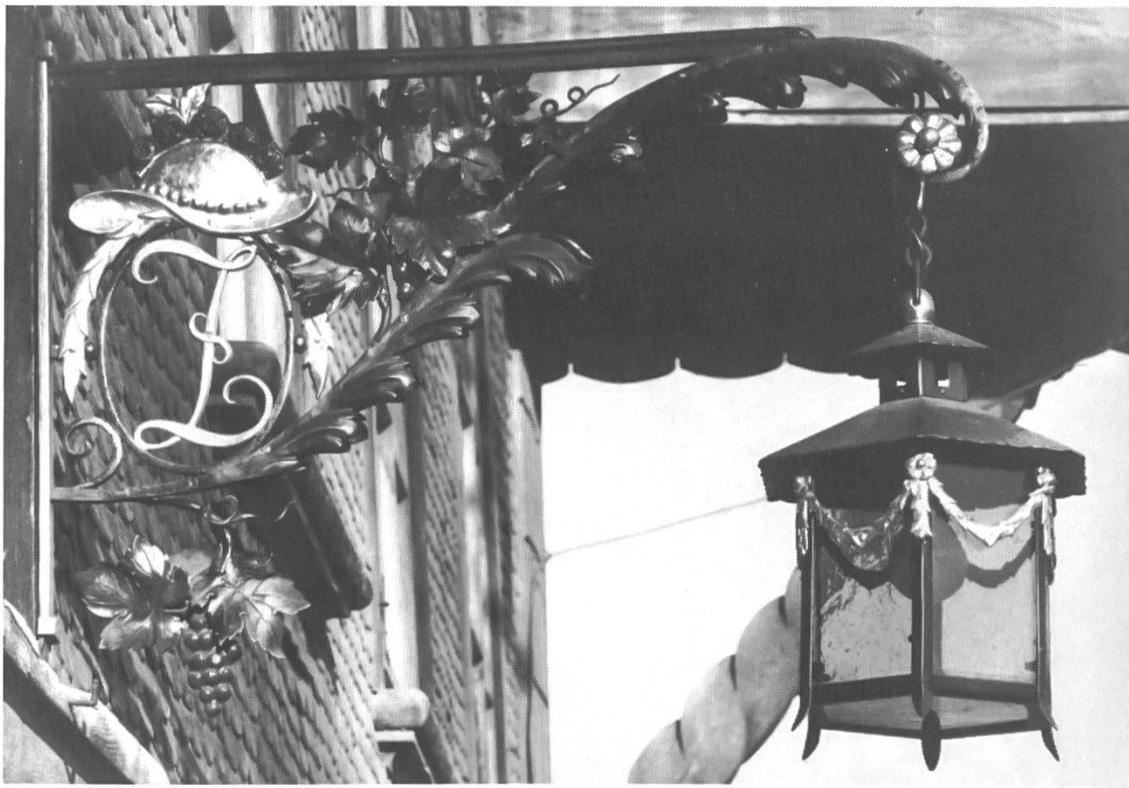


Bild oben:

Ochsen, Gettnau. Das Schild entstand vor Jahren zusammen mit dem durchgeführten Neubau des Gasthofes.

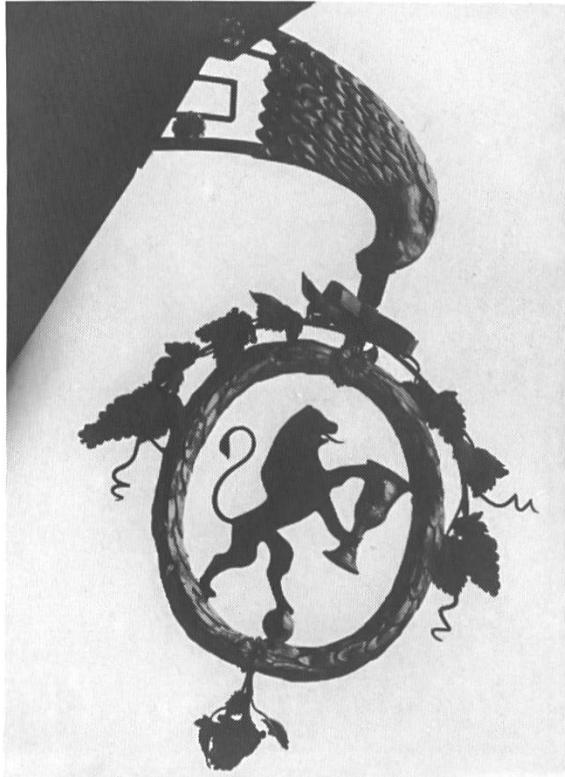
Bild unten:

Spatz, Grossdietwil. Dieses moderne Schild – eine Lichtreklame – entspricht dem «Fisch» in Leimbütz, Fischbach.



Bilder oben und unten:

Löwen, Grossdietwil. Das Schild im Empiresstil (Bild unten) muss anlässlich des Gasthofumbaus um 1810 entstanden sein. Unter dem eigentlichen Schild, direkt über der Eingangstüre, befindet sich ein zweiter Trägerarm mit Laterne, dem Buchstaben «Z» und einem eigenartigen Hut. Letzterer ist offenbar als Rechtssymbol zu deuten und steht vermutlich im Zusammenhang mit zwei Gerichtsstathaltern, namens Zettel, denn im gleichen Haus befand sich auch die Gerichtsstube.



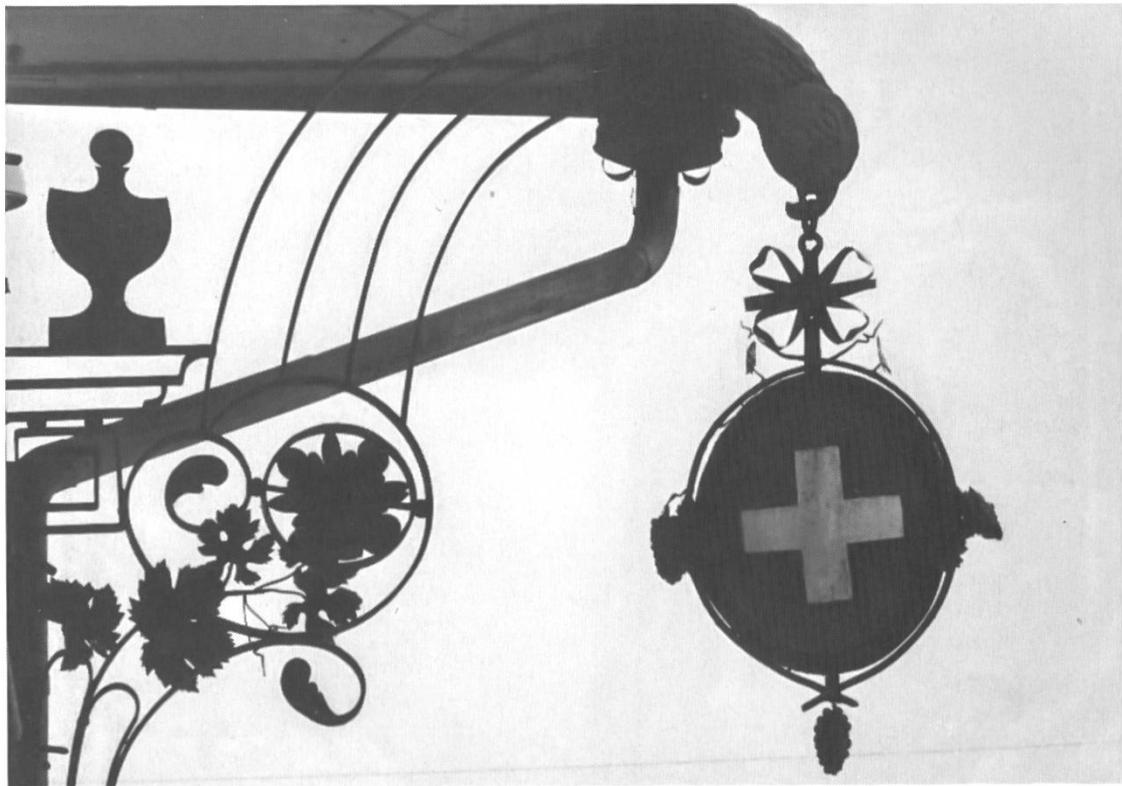


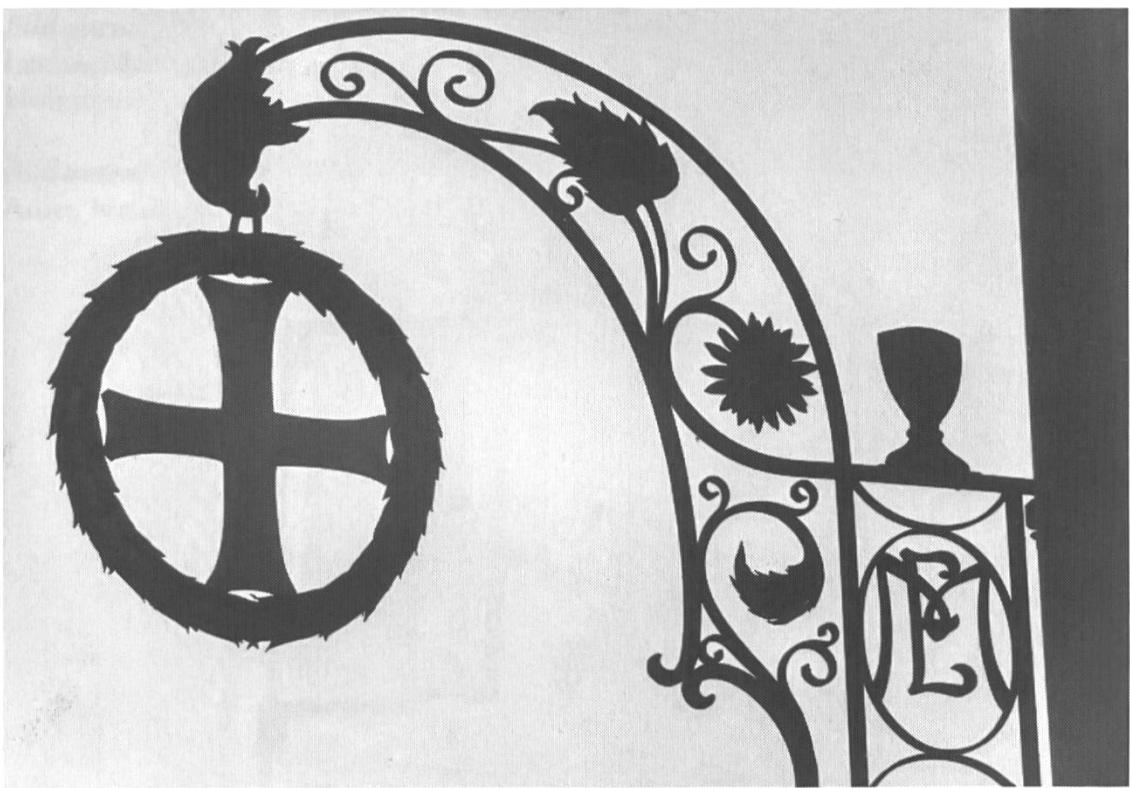
Bild oben:
Kreuz, Hergiswil.

Bild unten:
Löwen, Hergiswil.
Das Schild besteht aus
einer beidseitig bemal-
ten Eisenblechplatte.

Bild rechts oben:
Kreuz, Langnau.

Bild rechts unten:
Krone, Luthern.





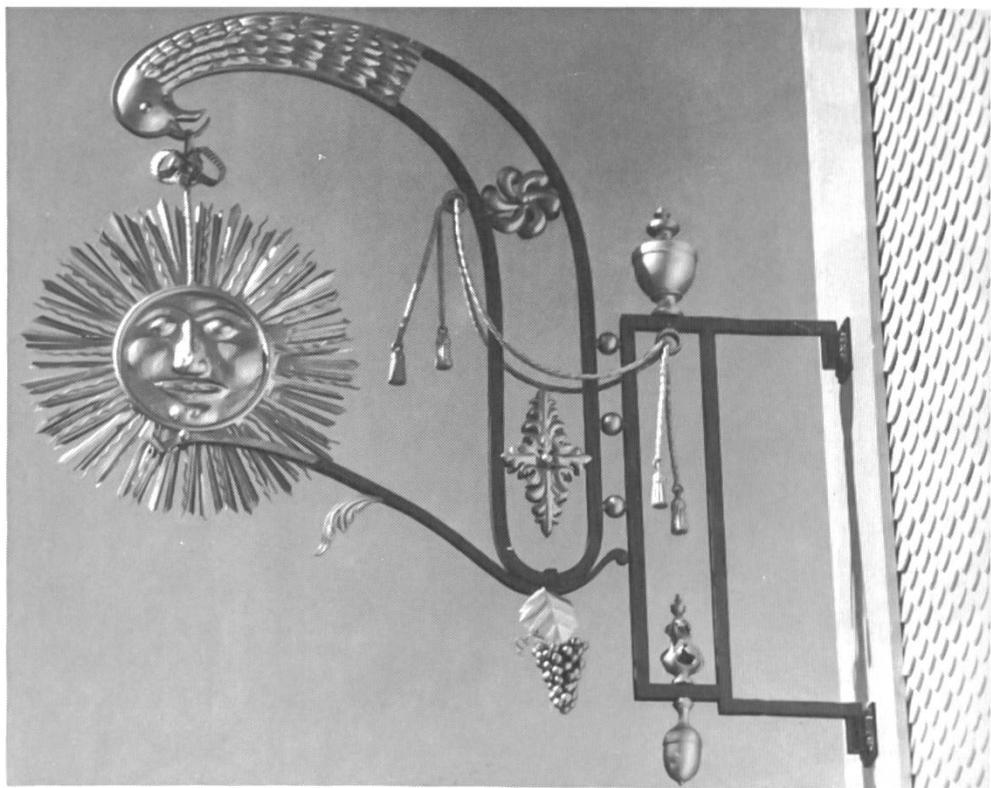


Bild oben:
Sonne, Luthern. Zusammen
mit dem kürzlich stattgefundenen
Umbau des Gasthofes
hat auch das Schild seine
gemäss Anpassung erfahren.

Bild unten:
Krone, Menznau.



Bild oben:
Lamm, Menznau, geschnitzte
Holzfigur.

Bild unten:
Adler, Nebikon.

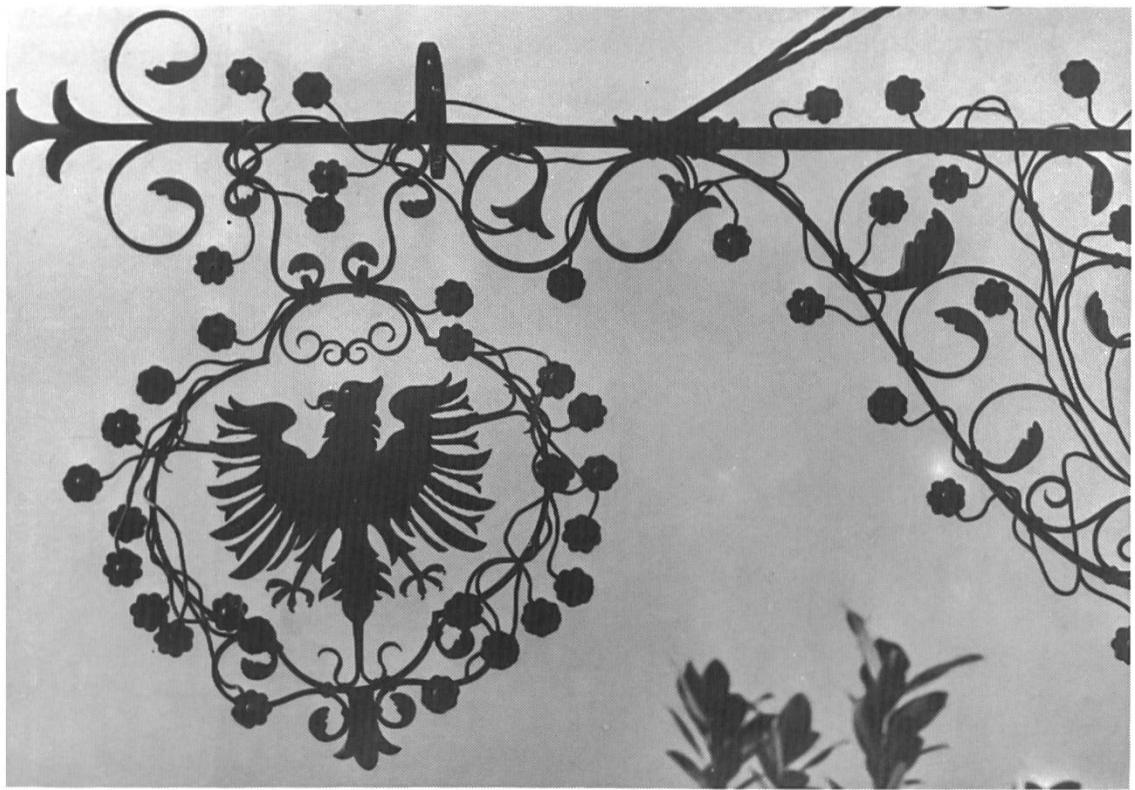




Bild oben:
Löwen, Pfaffnau.

Bild unten:
Blauer Esel, Reiden. Ist dieses Symbol
noch unter dem Begriff «Wirtshaus-
schild» einzustufen? Da können sich
die Geister in guten Treuen scheiden.
Doch etwas Ulkig-Originelles spricht
in jedem Fall aus diesem beinahe
grinsenden Esel. Und über wen
grinst er wohl? – Vielleicht über
Gäste die ihm ähnlich geworden sind?



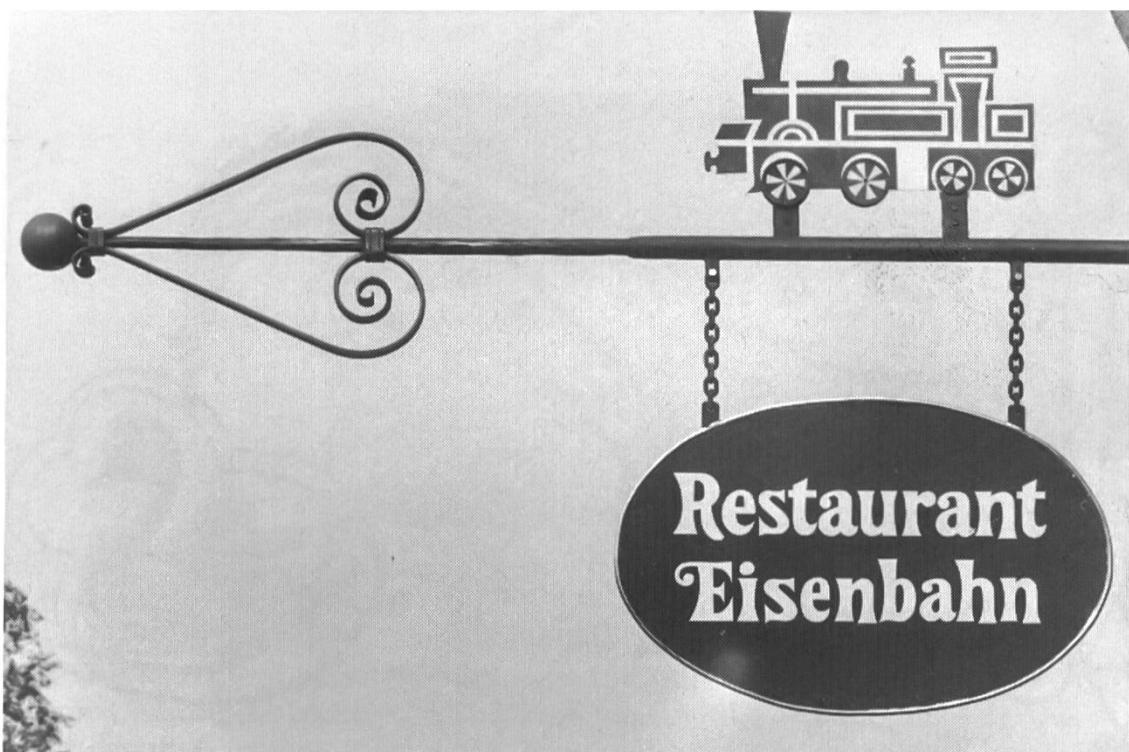
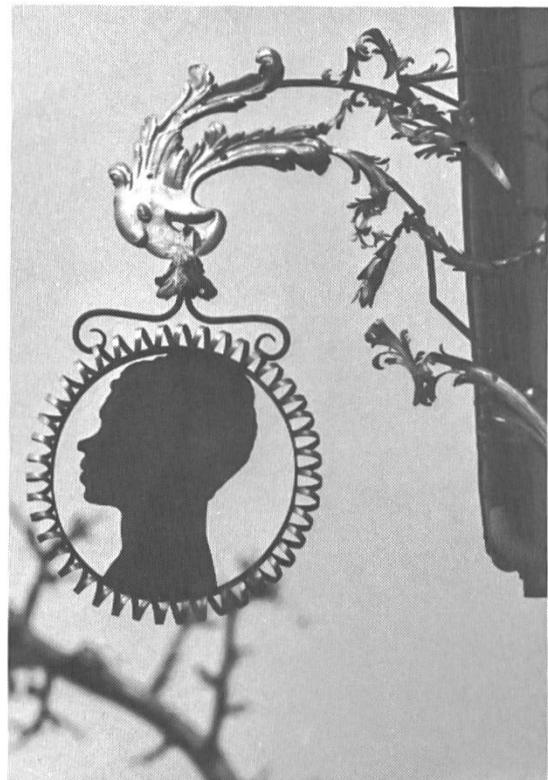
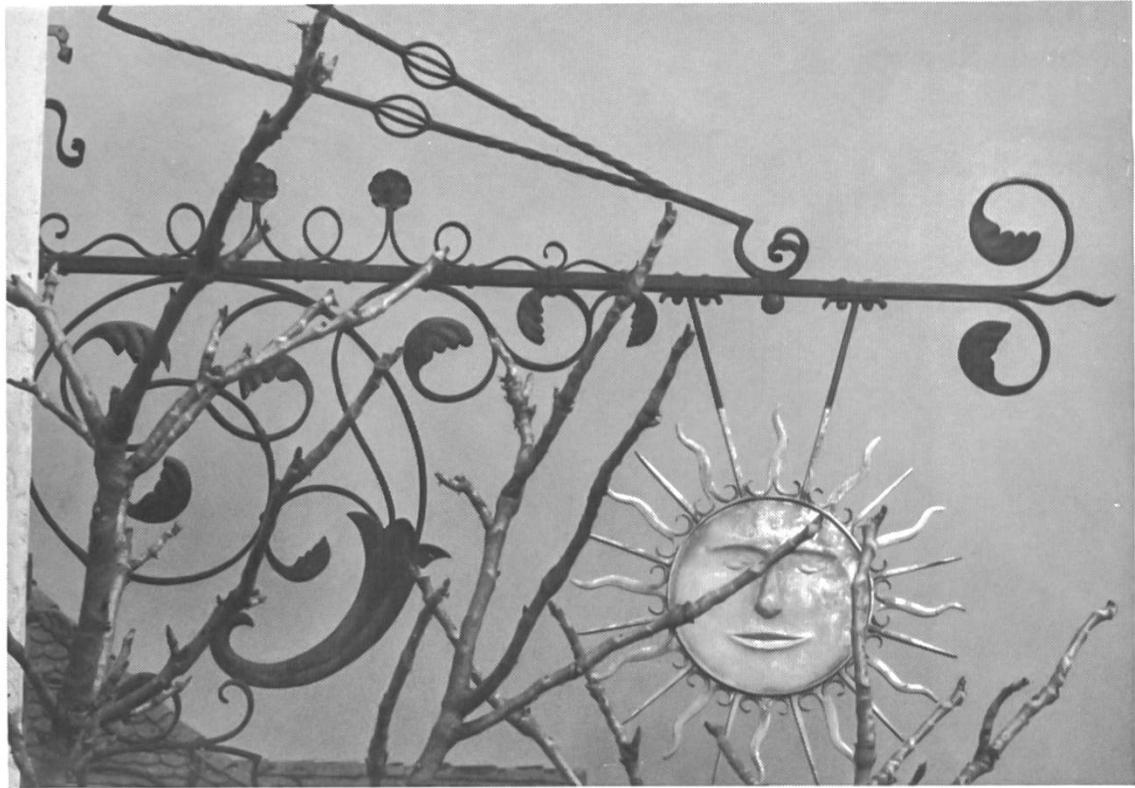
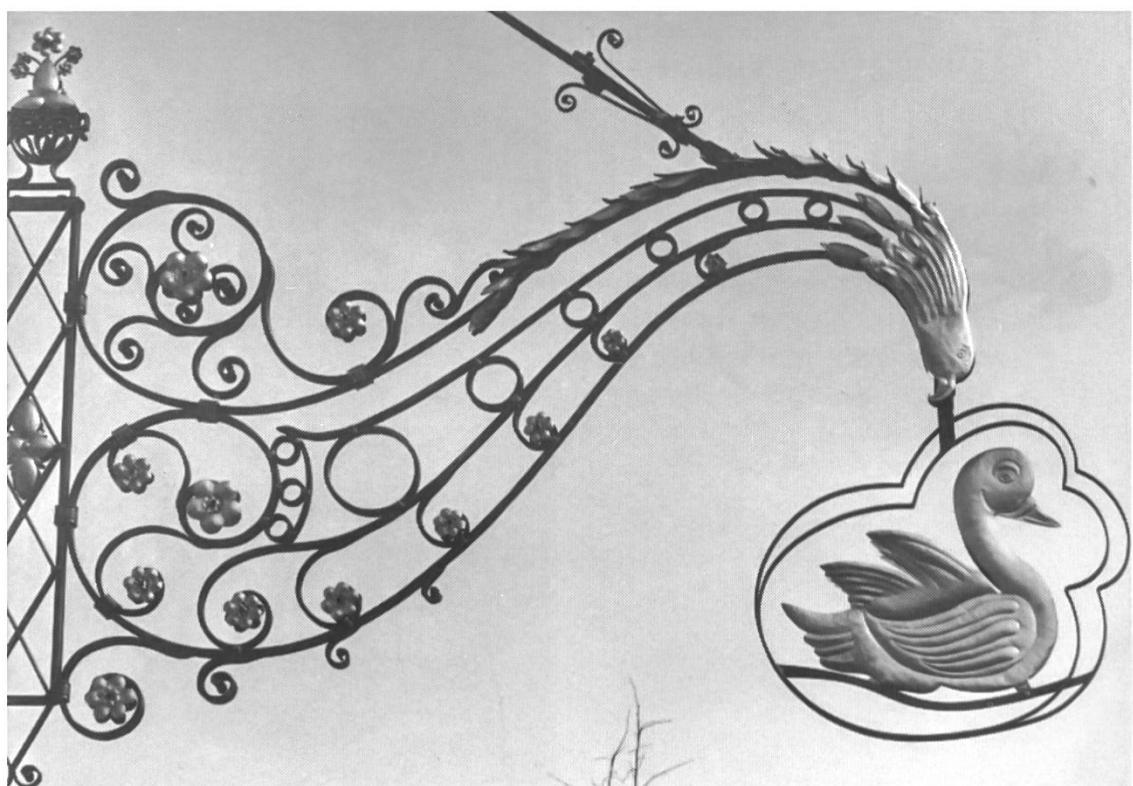


Bild oben:
Eisenbahn, Reiden.

Bild unten:
Mohren, Reiden.





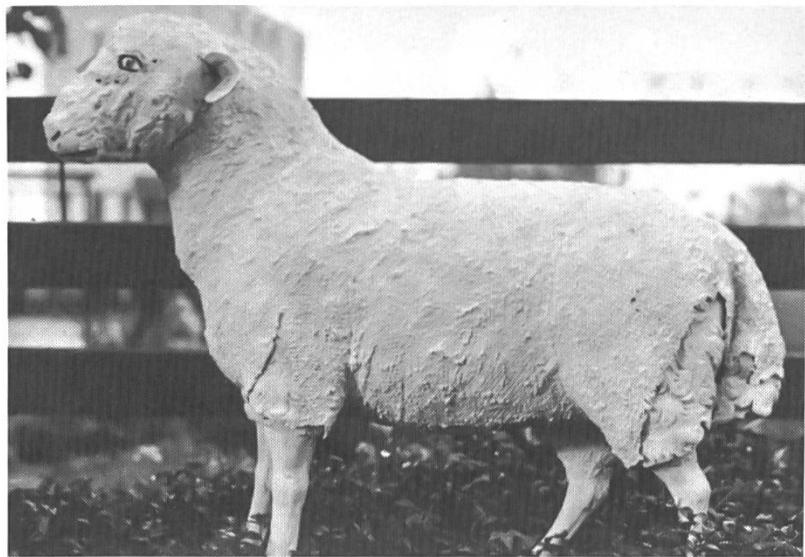
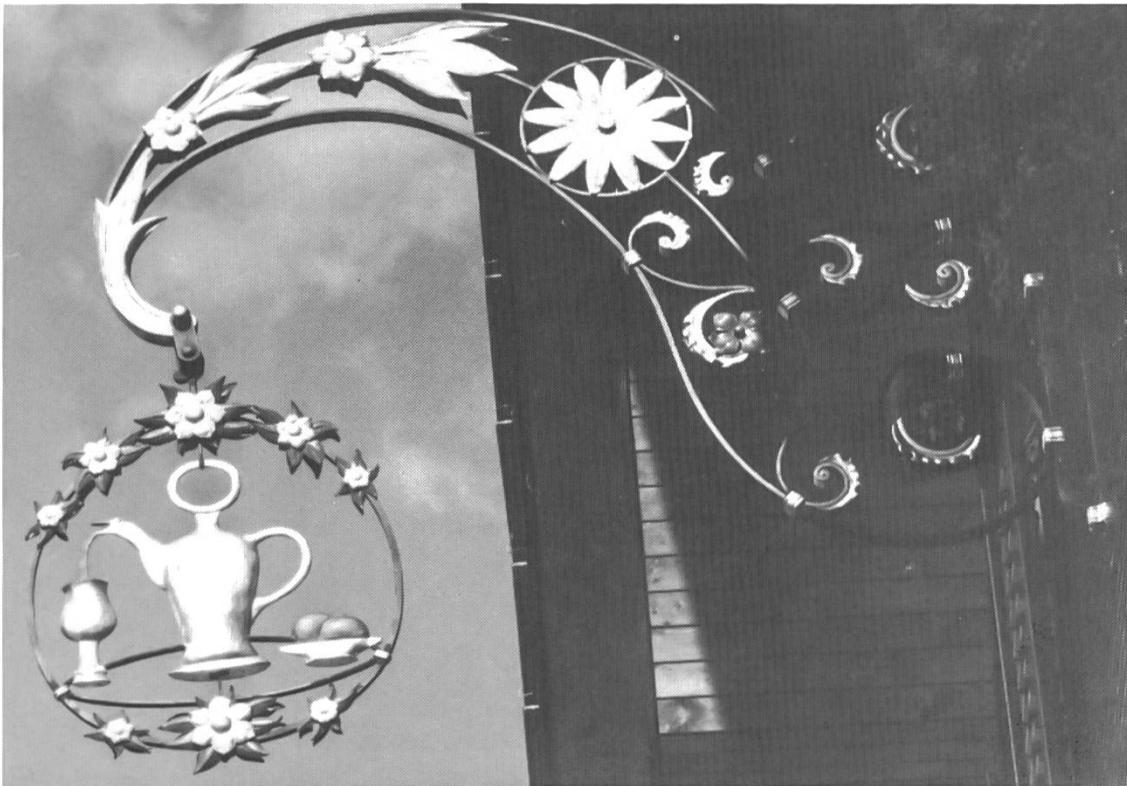


Bild links oben: Schwanen, Reiden.

Bild links unten: Sonne, Reiden.

Bild oben: Lamm, Richenthal. Weil die Tierfigur (aus Holz) sehr stark beschädigt ist (Alter und Witterung), befindet sie sich zurzeit bei Josef Leupi, Schriften und Gravuren, Reiden, der ein neues «Lamm» anfertigen wird. Die Wirtefamilie legt Wert darauf, dass ihr Gasthaussymbol wieder intakt ist.

Bild unten: Pinte, Roggliswil. Dieses Schild wurde im Jahre 1986 neu aufgehängt (Krug als Symbol der Pinte).



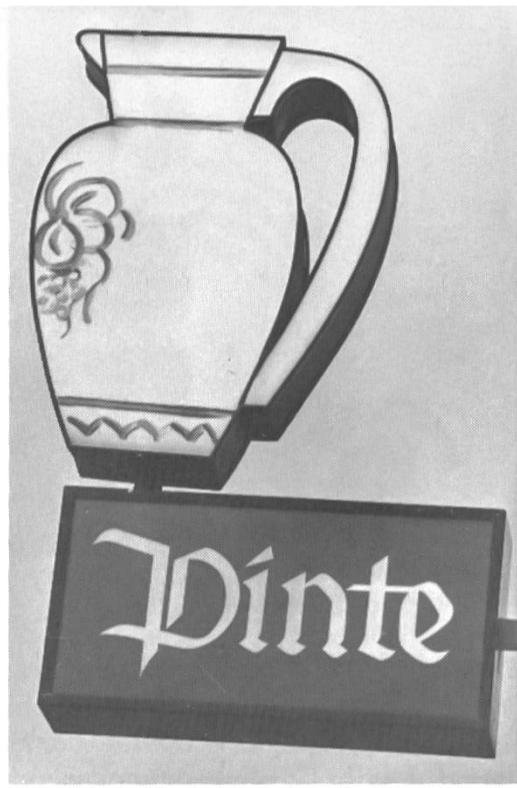


Bild oben links:

Löwen, St. Urban. Ein in Stein gehauener Löwe in einer Mauernische, einige zehn Meter vom eigentlichen Gasthof entfernt. Gänzlich zerstört, musste die ursprüngliche Figur vor etlichen Jahren ersetzt werden. Die erste Figur muss um 1680 herum entstanden sein, denn sie trägt das Wappen des damaligen Abtes Karl Duliker, der von 1677 bis 1687 dem Kloster vorstand. Über dem Wappen thront die Inful als abtliches Hoheitszeichen. Damit ist ange deutet, dass der Abt hier das Wirtschaftsrecht erteilen durfte (Twingherr).

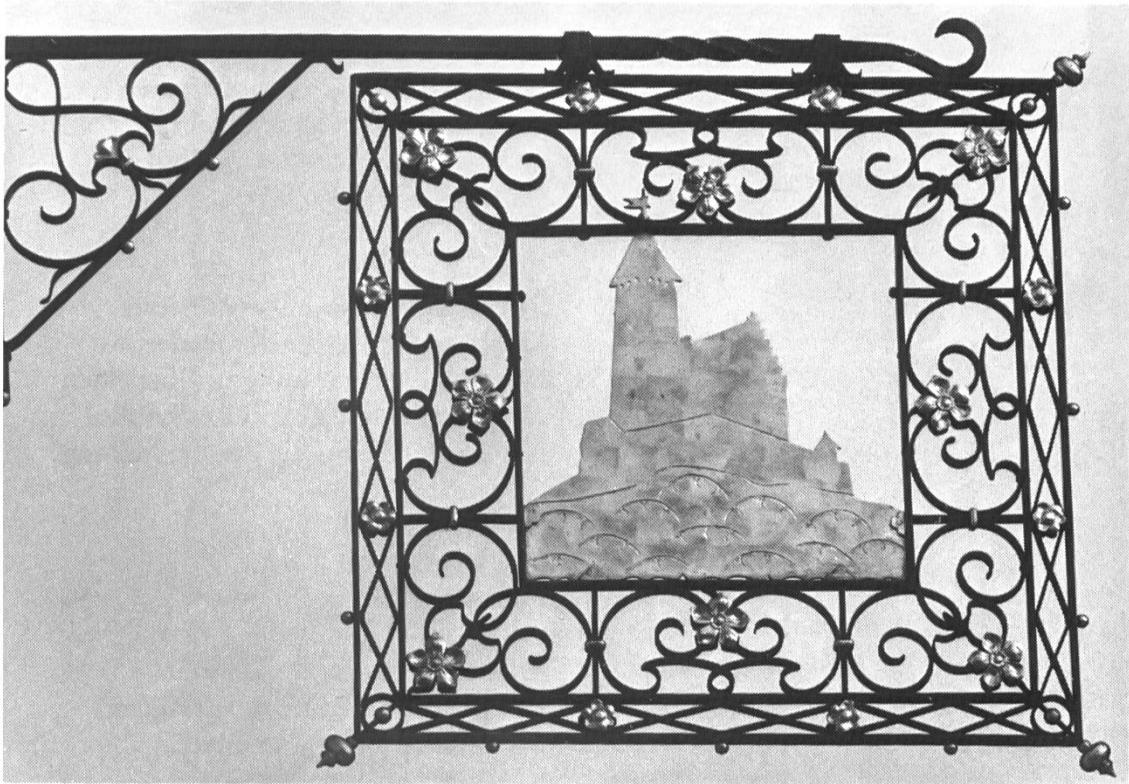
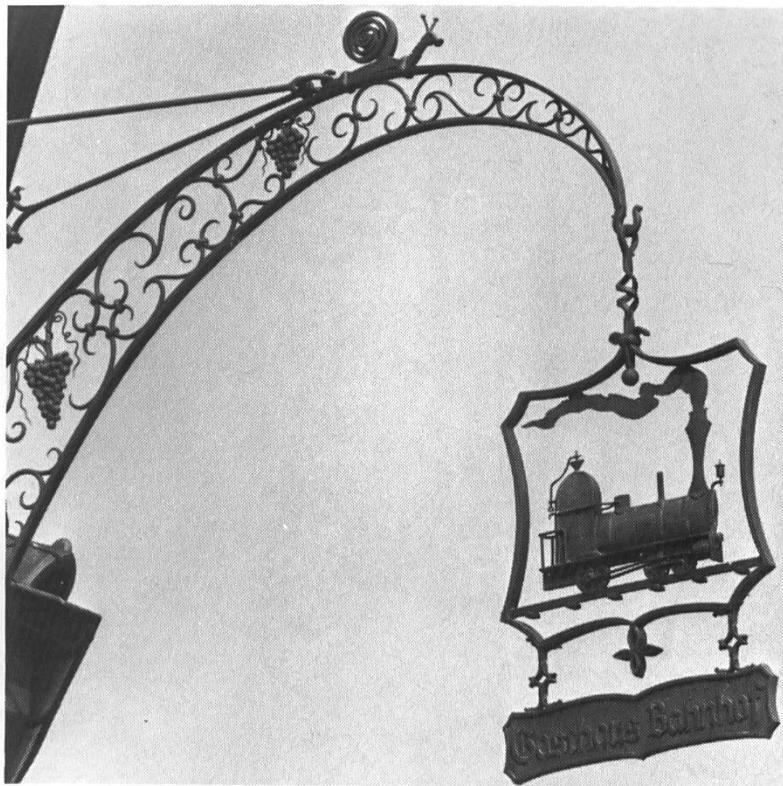
Bild oben rechts:

Pinte, Schötz. Wiederum mit dem Krug als «Pinten-Symbol».

Bild unten links:
Kreuz, Ufhusen.

Bild oben:
Bahnhof, Wikon.

Bild unten:
Schlossberg, Wikon.
Das in Gold gehaltene
Symbol stellt das in
Wirklichkeit darüber
thronende Schloss dar.



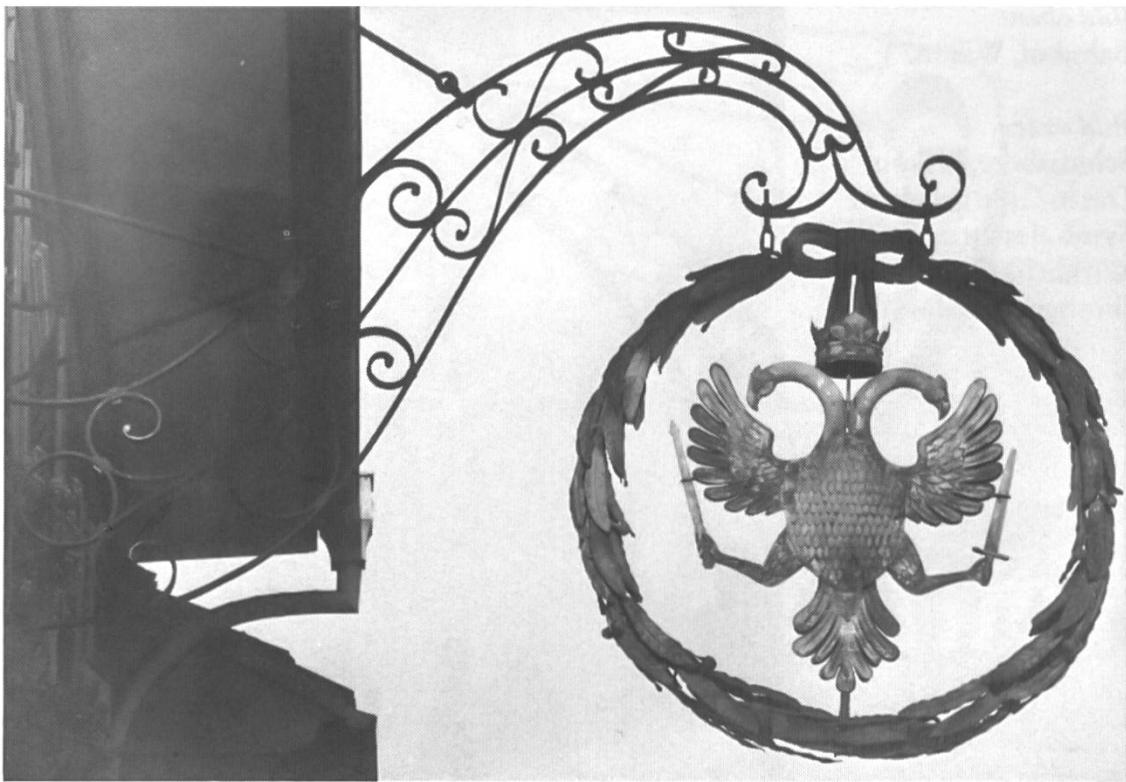
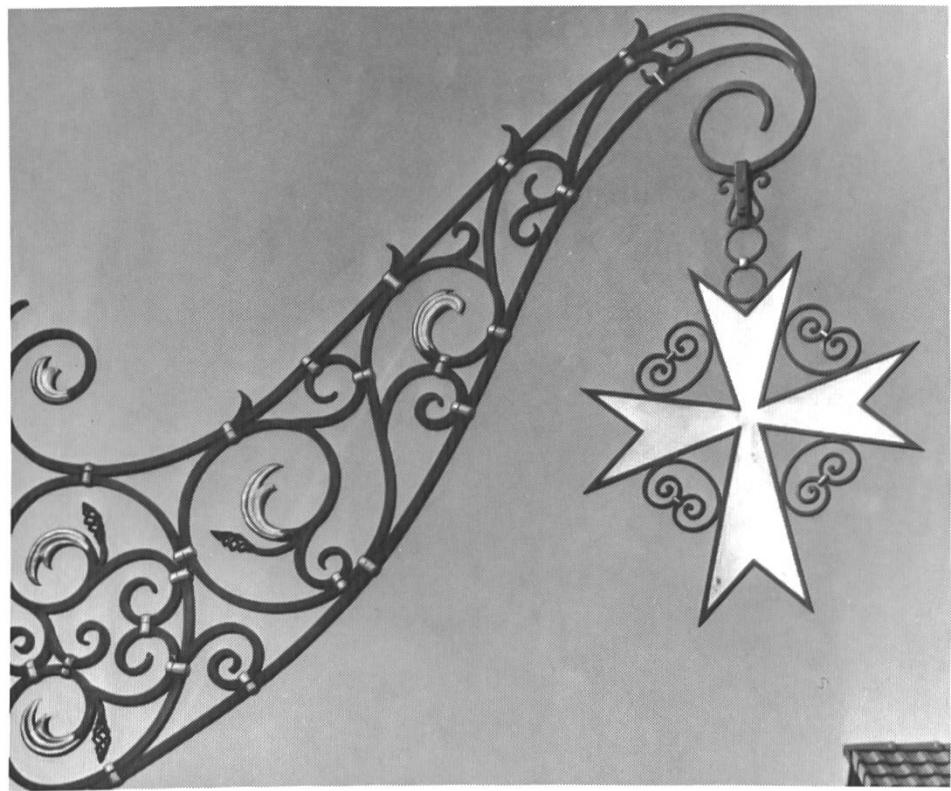


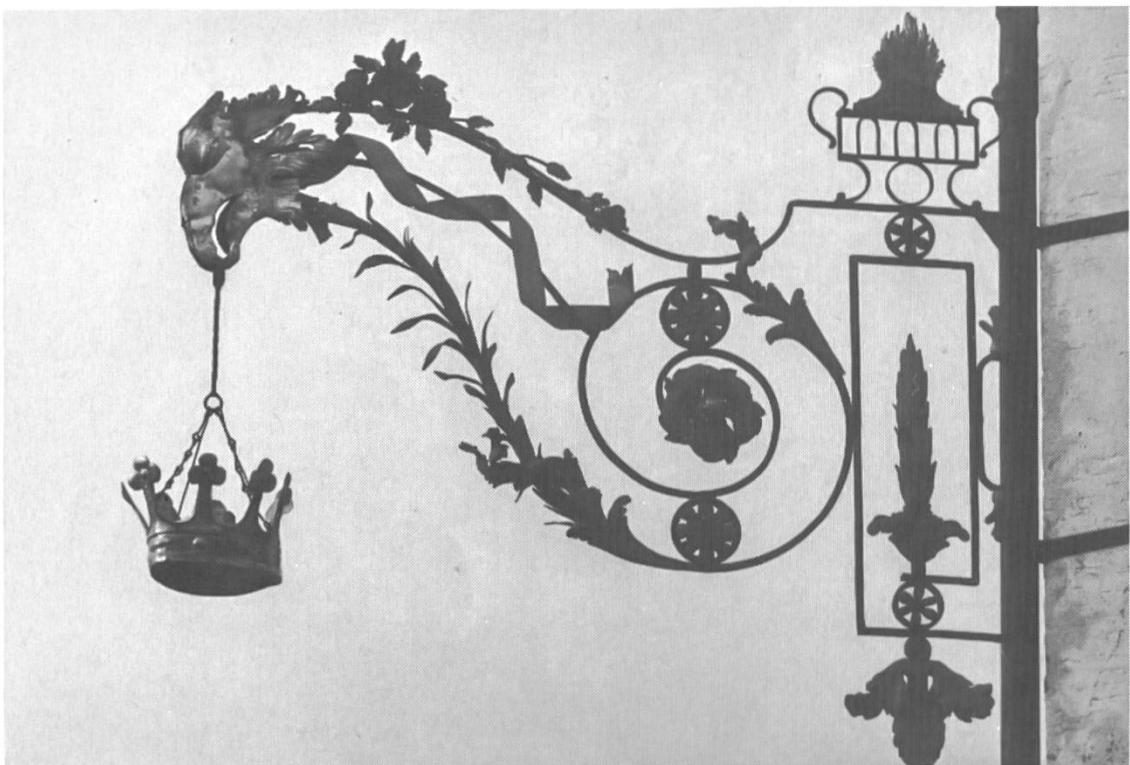
Bild links oben:
Adler, Willisau. Der kreisförmige Lorbeerkrantz, wie in zahlreichen andern Schildern auch, ist ein an die Antike knüpfendes Symbol der Gastlichkeit (siehe Text).

Bild links unten:
Bierhalle, Willisau. Das stilisierte Eichhörnchen ist das Signet der Brauerei Eichhof, Luzern. Die beiden Ähren andererseits sind das Symbol der Gerste, die für die Bierherstellung gebraucht wird.

Bild rechts oben:
Hirschen, Willisau.

Bild rechts unten:
Kreuz, Willisau. Der Arm trägt ein vergoldetes Johanniterkreuz.





Krone, Willisau.

Löwen, Willisau.



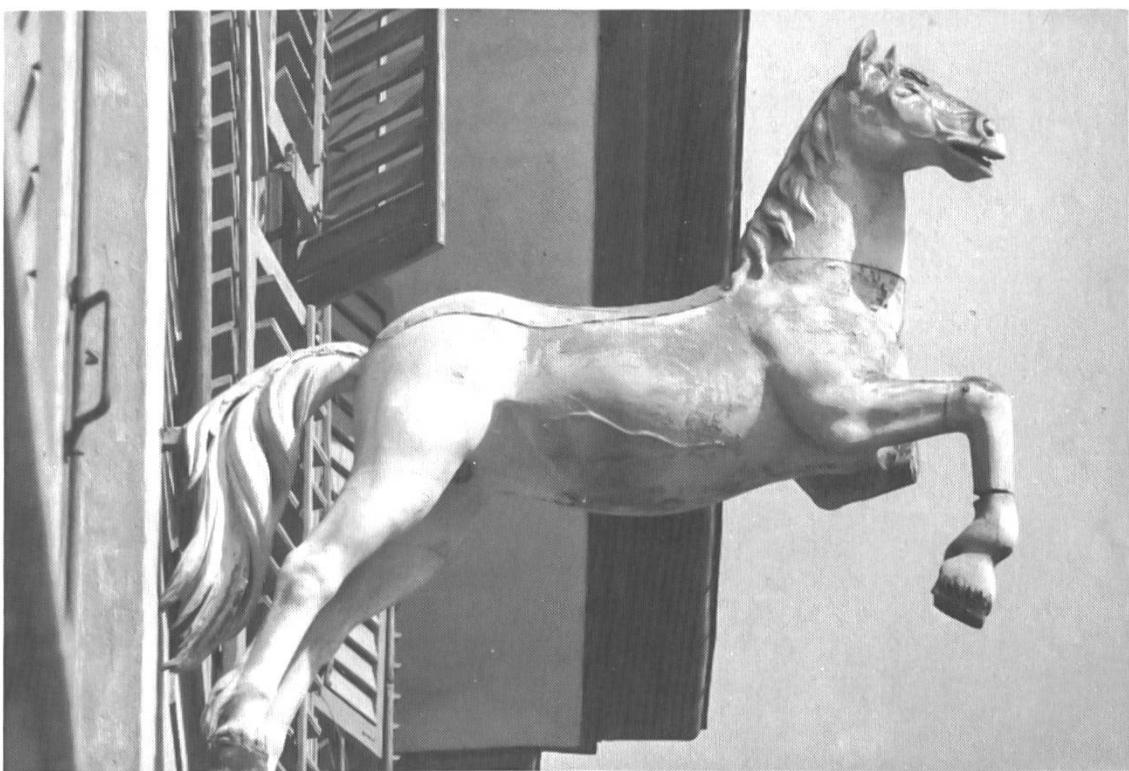


Mohren, Willisau. Holzgeschnitzte Figur.

Rössli, Willisau.



Kaffee Obertor, Willisau.



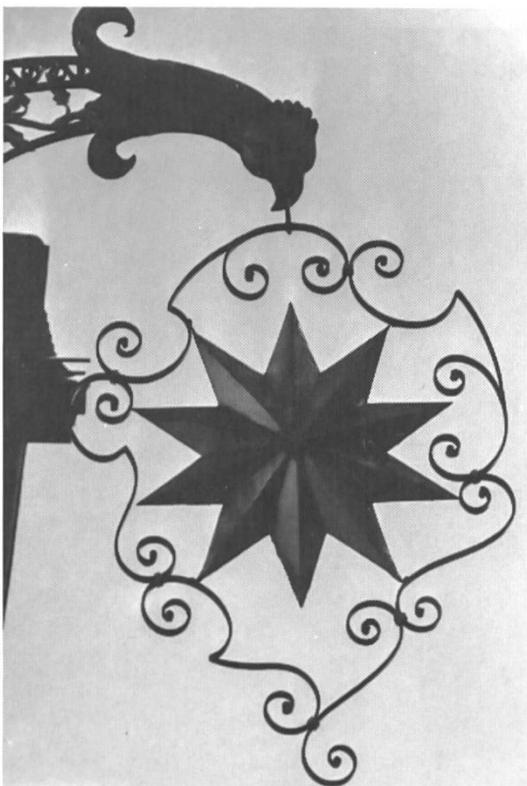


Bild oben:

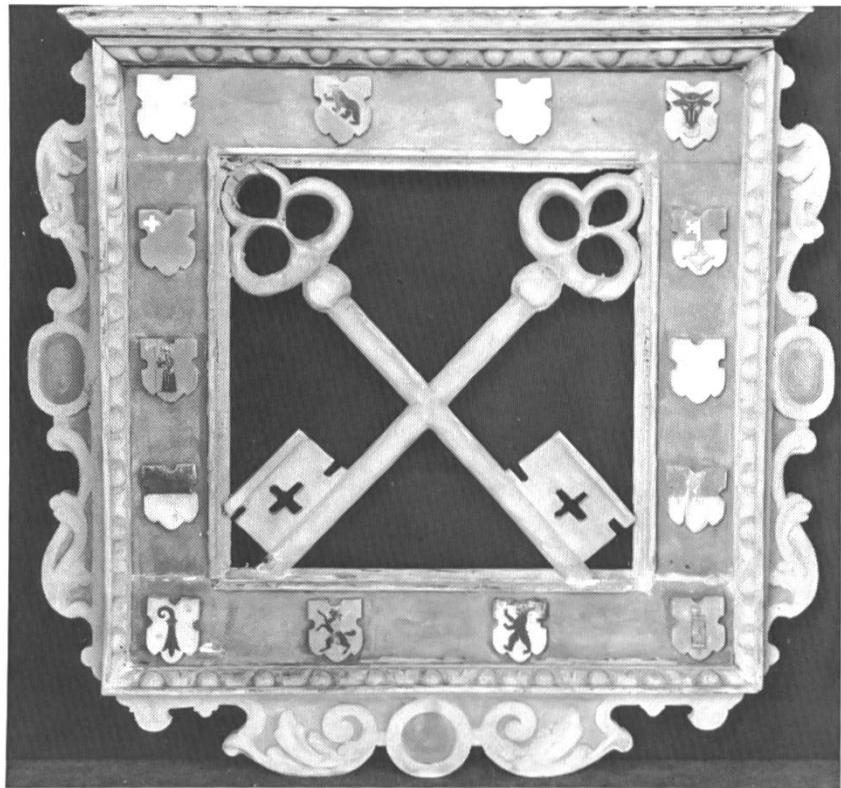
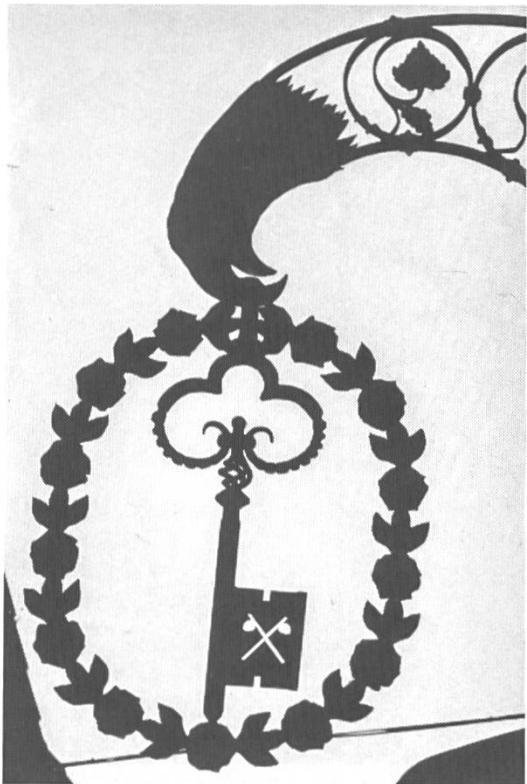
Sonne, Willisau. Der Aushänger mit der Sonne ist aus flach geschmiedetem Blech. Sie ist umgeben von den Wappen der Dreizehnörtigen Eidgenossenschaft. Diese Wappendarstellung war um 1700 herum auf Wirtshausschildern geläufig. Das Schild geht in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück.

Bild unten:

Sternen, Willisau. Stern und Adlerkopf sind in Gold gefasst.

Bilder oben und unten:

Schlüssel, Willisau. Vor dem Umbau (1928) sah das Schild etwas anders aus. Das ursprüngliche, hölzerne Wirtshausschild vom «Schlüssel» (Bild unten). Bis vor kurzem hing es auf der Grabenseite. Gegenwärtig wird es restauriert, um anschliessend im Innern des Gasthauses aufgehängt zu werden. Dieses Schild aus dem 16./17. Jahrhundert ist zugleich das Älteste in Willisau. Wie das Schild der «Sonne», weist es die Wappen der Dreizehn alten Orte auf. Merkwürdigerweise ist jenes von St. Gallen angefügt. Noch etwas anderes ist bemerkenswert: Das Schild weist beidseits, ringsum führende Eierstäbe als Verzierung auf. Dieses typische Renaissance-Motiv geht auf die griechische Mythologie (Fruchtbarkeits-Rythen) zurück.





Eisenbahn, Zell.

Lindengarten, Zell. Einst lag hier (inkl. Strasse) ein Garten voller Linden.





Sonne, Zell. Unter dem Schild befindet sich noch eine Lichtreklame.

Quellen:

- René Creux*, Schilder vor dem Himmel, Editions de Fontainemore, Paudex VD, 1962
Annemarie Dubler, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft. Festschrift 125 Jahre Luzerner Kantonalbank, 1975
Lorenz Jehle, Sprachspiegel, Nr. 4. 1986. Zeitschrift des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Oskar Körner, Die Luzernische Realwirtschaftsrechte
Eugen Meyer-Sidler, Die Gasthäuser in Willisau. In: Der Hinterländer 4/1986

Fotos:

Hans Marti, Nebikon

